

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 15 (1928)
Rubrik: Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SPRECHSAAL

DER STRICH

Der Redaktor muss es in letzter Zeit immer wieder hören, »Das Werk« bekenne nicht Farbe. Es biete den verfolgten und verlorenen Akademikern eine Freistatt und lieb-äugle dann doch wieder mit dem »Neuen Bauen«. Es lobe hier und lobe dort, man wisse nicht, wo man dran sei. In der vielleicht etwas naiven Meinung, er habe sich bisher zu wenig deutlich ausgedrückt, will der Redaktor gerne seinen Standpunkt noch einmal extra rot anstreichen.

Wer heute vom »Neuen Bauen« schreibt, der zieht einen Strich zwischen dem »alten« und dem »neuen« Bauen; er erklärt Nummer 1 für verjährt, abgestanden, überflüssig und lächerlich und Nummer 2 für lebendig, wertvoll, zeitgemäss und zukunftsfröh. (Was die Architekten vom Neuen Bauen selbst schreiben, fällt hier ausser Betracht, das ist ihren baulichen Arbeiten und ihren Projekten beizuzählen.)

Um seine Ansichten zu veranschaulichen, stellt der Mann tüchtige **Arbeiten** der neuen Weise mässigen Arbeiten der ältern **Weise** gegenüber (z. B. das neue Frankfurt, Nr. 1, S. 4/5 und das Plakat der Stuttgarter Ausstellung). Die ganze jahrzehntelange Vorarbeit des Werkbundes einerseits und der um Oekonomie, Klärung und Normung im Bauwesen arbeitenden Architektenschaft andererseits behandelt er als Luft. — »Unsere Vorfahren haben gebaut, und es ist richtig, dass sie in diesen Bauten ihr Leben zugebracht haben. Man baute nicht für das Wohnen — —«.

Das langsame Heranreifen von Typen, das geduldige Ausprobieren von Materialien, Konstruktionen und Baumethoden ist ihm ein Greuel, das systematische Vorgehen bedeutet ihm lächerliche Pedanterie. Gewohnt, das Bauen wie das Bildermalen zu behandeln, als ein Thema, dessen Abschattierungen und Uebergänge zu angenehmen Betrachtungen und zu geistreicher Polemik Anlass geben, den Schriftsteller zum »Führer« stempelt, ihn, den atemlos Hinterherschpringenden in der Reihe der schöpferischen Kräfte zeigt, muss er sich heute im Zeitalter der

Technik an das Unbeschwerte halten, das Leichtflüssige, das Interessante, vor allem aber an das Neue und Ueber-raschende.

Der Redaktor hat andere Maximén. Er zieht seinen Strich nicht zwischen dem, was ihm alt oder neu vorkommt, sondern zwischen dem, was ihm ernsthaft oder spielerisch scheint, oder erfahren und dilettantisch, oder tüchtig und bloss effektiv. Selbst auf die ihn gar nicht so sehr schreckende Gefahr hin, als altfränkisch betrachtet oder als gesinnungslos verschrien zu werden. Er glaubt an den Wert von Erfahrungen; er hält es für richtig und gesund, die persönliche und sachliche Verbindung mit der Arbeit von gestern geflissentlich zu pflegen, wobei er sich bewusst ist, dass, genau wie heute, auch die besten Arbeiten von gestern ihre Schwächen und Bedingtheiten hatten. Er hält dafür, dass das Bauen keine papierne Kunst ist, sondern eine durch ihre Aufgaben und durch Konstruktion wie Material weitgehend bestimmte Tätigkeit, sehr stark abhängig von wirtschaftlichen Faktoren, selbst ein wichtiges Glied der Produktion. Dass es deshalb auch zur Aufgabe des Architekten gehört, am Unterbau und an der Vorbedingung der Rationalisierung im Bauwesen zu arbeiten, nämlich an der Einführung einer auf vernünftigen Grundlagen beruhenden Kreditpolitik. Er findet es unsachlich, wenn die Versuche von neuen Konstruktionen und Materialien in Ausstellungen verlegt werden; er findet es irreführend, wenn Experimente in Zeitschriften gezeigt werden mit dem Anspruch abgeklärter Studien; er hält es für unrichtig, an das Publikum zu appellieren in Fragen, die in der Bauwelt selbst gelöst werden müssen.

Die Scheidung in tüchtig und untüchtig ist schwieriger als die Scheidung in alt und neu. Aber vielleicht doch wertvoller, selbst wenn immer wieder Fehler mitunterlaufen. Diese Fehler können durch Mitarbeit und durch aufrichtige Kritik verringert werden. Auf Zwischenbemerkungen glaubt der Redaktor hinfort nicht mehr reagieren zu sollen, da nach der vorstehenden Erklärung Missverständnisse nicht mehr wohl möglich sind, nur andere Ansichten. Und die mag jeder nach seiner Weise vertreten.

Der Redaktor.

CHRONIK

SCHWEIZERISCHE STÄDTEBAU-AUSSTELLUNG 1928

In Verbindung mit der vom 4. August bis 2. September im Kunsthaus Zürich stattfindenden Städtebau-Ausstellung werden ausser den vorgesehenen Führungen einige öffentliche Vorträge stattfinden. Unter anderm wird Dr. W. Hegemann-Berlin über »Neuere deutsche Stadtbaukunst« sprechen.

RADIERUNGEN VON FRANCISCO DE GOYA

Die Eidgenössische Kupferstichsammlung zeigt in den Monaten Mai—Juli in ihrem Ausstellungsraum im Hauptgebäude der Technischen Hochschule in Zürich ihren Besitz an Radierungen von Francisco de Goya. Obwohl vor wenigen Wochen erst die 100jährige Wiederkehr seines Todestages gefeiert wurde, mutet uns Goya in dieser Ueberschau seines graphischen Werkes überraschend mo-

dern an: Er ist kein geschickter Zeichner, kein raffinierter Techniker. Aber er ist drastisch und prägnant im Ausdruck, wie kaum ein anderer. Das steigert sich deutlich, angefangen von der Spuk- und Karrikaturenstimmung seiner »Caprichos« (1803) zu den um 1810 entstandenen, erst 1863 publizierten »Desastres de la Guerra«, zeigt dann in der grossfigurigen Folge der »Suenos« (später irreführenderweise als »Proverbios« publiziert) eine Beherrschung der Komposition und der Bewegung, die nur noch in der »Tauromachia« (1815) übertroffen wird. Diese vier Folgen, die vollzählig ausgestellt sind, bilden den Grundstock des graphischen Werkes. Die Einzelblätter, die er daneben geschaffen hat, ergeben kaum eine neue Note. Als interessante Ergänzung nach der malerischen Seite hin hat eine Oelskizze aus Zürcher Privatbesitz in der Ausstellung Aufnahme gefunden. Die Oeffnungszeiten sind wie üblich: Wochentags 2—5, Sonntags 11—12 Uhr.

GEDÄCHTNIS-AUSSTELLUNG FRANK BUCHSER MUSEUM SOLOTHURN, 19. MAI BIS 24. JUNI 1928

Die Buchser-Retrospektive im Museum Solothurn, die anlässlich des 100. Geburtstages von der Schweiz. Eidgenossenschaft unter Mitwirkung des Kunstvereins Solothurn veranstaltet wurde, gibt ein umfassendes Bild der künstlerischen Dimension Buchsers, die besonders in der einen Richtung der Farbe als solcher, dann aber auch im Motivischen interessiert. Man begreift vor dieser übersichtlich angeordneten Schau, dass Buchser zum gesuchten Kunsthandelsobjekt werden musste, denn er vereinigt wie kein zweiter Maler ein solides Handwerk mit einer auch die breiteste Masse ansprechenden Farbe und einer — dank seiner vielen Reisen — kurzweiligen Reihe von Motiven, die das bunte Treiben von Marokko bis zum Mississippi in lebendigen Ausschnitten einfangen. Es unterliegt keinem Zweifel, dass diese Malerei der getreue und genial gekonnte Ausdruck dieser beweglichen Persönlichkeit war, die es immer mehr in die Weite als in die Tiefe zwang. Seine Bilder beziehen das Geheimnis ihrer Wirkung vor allem aus ihrer sinnhaften Wirklichkeit und materialen Greifbarkeit. Man spürt, dass hier ein Künstler am Werk war, der nur malte, was ihm in die Sinne übergegangen war und der es so malte, als müsste das Bild, wenn er längst die sonnentrunkenen Stunden wieder hinter sich hatte, immer noch seine unersättliche Schaulust befriedigen.

Buchser war ein Freilichtmaler auf eigene Faust und dass er überhaupt alles aus sich war, immer ganz sich selbst lebte, das überzeugt noch heute in seinen Bildern, selbst wo diese in zu glatter Oeldruck-Schönheit und zu szenenhafter Komposition (Das Lied der Mary Blane, Unterwaldnerinnen und Bettler) unserm Empfinden fern gerückt sind. Von seinen Bildnissen befriedigt seelisch

das scheinbar unvollendete Porträt des Violinvirtuosen Kölla am meisten.

Neben 121 Gemälden aus allen Perioden seines Schaffens, von 1849 bis kurz vor seinem 1890 erfolgten Tode, die eingehender zu besprechen hier nicht der Raum ist, umfasst die Ausstellung noch über 130 Oelskizzen und Zeichnungen, unter denen wahrhaft meisterliche Blätter zu finden sind. Besonders hat das bewegte Schauspiel des Stierkampfes den Künstler immer wieder gereizt und man ist eigentlich erstaunt, dass keines seiner grösseren Werke diesem Thema gilt.

Die Ausstellung bedeutet eine verdiente und durchaus glänzende Ehrung des Malers. Frank Buchser wird wie bisher auch weiterhin zu den wenigen schweizerischen Meistern des ausklingenden 19. Jahrhunderts gerechnet werden, die viele überkommene Werte revidierten und dem Impressionismus bei uns die Wege öffnen halfen.

wk.

CUNO AMIET-AUSSTELLUNG BERN

Zur Feier des sechzigsten Geburtstags des Meisters findet im Berner Kunstmuseum vom 12. Mai bis 22. Juli eine Ausstellung Cuno Amiet statt.

Das ganze Museum, Erdgeschoss und Obergeschoss, ebenso wie die Treppenhalle sind ausgeräumt worden und sind nun erfüllt von dem starken und reichen Farbenspiel Amietscher Kunst.

Eine schöne klare Uebersicht über das Werden und Reifen einer Persönlichkeit, über alle Vorstösse des starken Temperaments bis an die äussersten Grenzen seiner Begabung.

Eine schöne Geste ist die gleichzeitige Ausstellung von Werken ehemaliger Amietschüler.

Als Ehrung des 60jährigen wird man auch die Placierung des »Klavierspielers« im Blickpunkt vom Hauptsaal des Salons ansprechen dürfen.

AUSSTELLUNG »PLAN UND WERK«, DRESDEN

Im neuen städtischen Ausstellungsgebäude in Dresden findet zurzeit eine Ausstellung statt »Plan und Werk«, besichtigt von den Baukünstlern der Dresdner Künstlervereinigung. Wie der reich illustrierte Katalog ausweist, ist nicht eine bestimmte Richtung vertreten, jüngere und ältere Kollegen mit sehr verschiedenartigen Werken stehen nebeneinander. Unter den *Mitgliedern* der Vereinigung bemerken wir Tessenow und Kreis, Hans Kühne und Oskar Kramer, auch unsern Landsmann Hohloch. *Eingeladen* wurden Alfred Fischer, Essen, Hans Poelzig, Berlin, Heinrich Straumer, Berlin, Strnad, Wien.

MOBILIER OUVRIER EN BELGIQUE

Une Exposition du Mobilier ouvrier, arrangée par la Commission provinciale des loisirs de l'ouvrier, a été inaugurée au 1^{er} juin dans les locaux du Musée des Arts et Métiers à la Louvière.